

Viaggio Italiano

KAMMERORCHESTER IM STIFTLAND

Leitung: Jakob Johannes Schröder

Solist: Tobias Böhm – Trompete

Samstag 14.11.2015, 19:30 Steinwaldhalle Friedenfels

Sonntag 15.11.2015, 17:00 Kettelerhaus Tirschenreuth

Franz Schubert

Ouvertüre im Italienischen Stil D-Dur

Johann Nepomuk Hummel

Trompetenkonzert Es-Dur

1. Allegro con spirito
2. Andante
3. Rondo: Allegro

PAUSE

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Symphonie Nr. 4 A-Dur (*Italienische*)

1. Allegro vivace
2. Andante con moto
3. Con moto moderato
4. Saltarello. Presto

Franz (Peter) Schubert (* 31.1.1797 in Alsergrund nahe Wien, † 19.11.1828 in Wien) entfaltete in seinem kurzen Leben eine außerordentliche Schaffenskraft in vielen musikalischen Disziplinen. Zu seinen Lebzeiten erlangte er Anerkennung vor allem durch seine kammermusikalischen Werke, deren Aufführung im Freundeskreis, etwa bei den „Schubertiaden“, möglich war. Die Symphonien und Messen erreichten erst nach seinem Tod größere Bekanntheit, die Opern sind bis heute weitgehend unbeachtet. Schubert schuf 9 Ouvertüren, u.a. zu seinen Opern „Alfonso und Estrella“, „Zauberharfe“, „Rosamunde“ und „Fierrabras“, aber auch zwei „im italienischen Stile“ (D 590 in D-Dur und 591 in C-Dur). Als Schubert letztere, wohl 1817, komponierte, begannen in Wien die italienischen Opern von Gioachino Rossini beliebt zu werden; diese dürften auch Schubert beeinflusst haben. Von Josef Doppler ist sogar folgende Anekdote überliefert: Schubert soll im Freundeskreis, zu dem auch Josef Doppler gehörte, einer Aufführung von Tancredi beigewohnt haben und der Lobhudeleien seiner Freunde auf Rossinis Musik so überdrüssig gewesen sein, dass er erklärte, *„es würde ihm ein Leichtes sein, derlei Ouvertüren, in ähnlichem Styl gehalten, binnen kürzester Zeit niederzuschreiben“*. Die Wette soll für „ein Glas guten Weins“ geschlossen worden sein und das Resultat öfters zu Schuberts Lebzeiten und mit großem Beifall gespielt worden sein.

Die erste öffentliche Aufführung eines weltlichen Werkes von Franz Schubert war dann tatsächlich am 7. März 1818 in Wien im Saal des Gasthof „Zum römischen Kaiser“ eine der „Ouvertüren im italienischen Stile“ – welche von beiden ist nicht zweifelsfrei überliefert. Sie fand öffentliche Beachtung und gar Anerkennung durch Wiener Musikkritiker und war damit auch Grundlage einer gewissen Verbesserung von Schuberts wirtschaftlichen Umständen Anfang der 1820er Jahre.

Johann Nepomuk Hummel (* 14.11.1778 in Pressburg (Bratislava), † 17.10.1837 in Weimar) nahm als achtjähriger Klavierunterricht bei Mozart; später studierte er bei Salieri und Haydn. Er war sowohl Klavier-Virtuose als auch verschiedentlich Kapellmeister und Musiklehrer (für kurze Zeit auch von Mendelssohn-Bartholdy), dabei wirtschaftlich zeitlebens erfolgreich. Mit Beethoven war er trotz mancher Rivalität als Pianist befreundet, Hummel soll letzteren gelegentlich auch finanziell unterstützt haben.

Im Zeitalter des Barock war die Trompete, damals gleichbedeutend mit Naturtrompete, ein prominentes (Solo-)Instrument. Aus der Zeit der Klassik sind hingegen nur zwei Trompetenkonzerte, nämlich jenes von Haydn und das hier besprochene Werk, allgemein bekannt. Die Gründe mögen neben dem in den unteren Registern begrenzten Tonumfang der Naturtrompete auch darin liegen, dass zur Zeit der Aufklärung die Trompete wegen ihrer Assoziation mit absolutistischem Glanz und göttlicher Allmacht weniger gefragt war.

Dabei wurde zur Zeit der Klassik instrumententechnisch viel experimentiert: Eine vom Trompeter Anton Weidinger konstruierte Klappentrompete erlaubte diesem Instrument auch in den unteren Lagen einen kompletten Tonumfang, welcher unab-

dingbare Grundlage der beiden klassischen Trompetenkonzerte war. Dabei macht das Hummelsche von den neugewonnenen technischen Möglichkeiten noch umfangreicher Gebrauch. Es entstand 1803 für Anton Weidinger und sein neues Instrument, über welches man 1802 in der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung lesen konnte: „*Oeffentlichen Nachrichten zu Folge hat der kaiserl. Hoftrompeter, Herr Weidenmayer [sic], eine Trompete mit Klappen erfunden, auf welcher man durch zwey Oktaven alle halben Töne ganz rein und sicher angeben kann*“.

Allerdings erkaufte sich die Klappentrompete den Tonumfang durch klangliche Einbußen, Mendelssohn-Bartholdy etwa schrieb noch 1831: „*Noch muß ich nachholen, daß die Trompeter durchgängig auf den verfluchten Klappentrompeten blasen, die mir vorkommen wie eine hübsche Frau mit einem Bart oder wie ein Mann mit einem Busen – sie hat eben einmal die chromatischen Töne nicht und nun klingt's wie ein Trompetencastrat, so matt und unnatürlich*“. Erst die Ventiltrompete ermöglichte – nach Hummels Tod – gleichbleibende Tonqualität. Des Problems waren sich Hummel und Weidinger bewusst; eine enge Zusammenarbeit optimierte das Werk, welches in E-Dur geschrieben wurde, für die klanglichen Möglichkeiten von Weidingers Klappentrompete, wohl einem Instrument mit fünf Klappen und Grundton E. Heute wird es meist, transponiert nach Es-Dur, auf der B-Trompete gespielt.

In Hummels Werk, welches am 1. Januar 1804 als Teil der Tafelmusik bei einem öffentlichen Bankett des kaiserlichen Hofes uraufgeführt wurde, brilliert die Trompete nicht nur mit der vertrauten Dreiklangsmotivik, sondern auch mit Kantilenen, Figurationen und Verzierungen. Anspielungen an Mozart lassen sich verschiedentlich finden (etwa im Kopfsatz an KV 385, oder im Andante an KV 467). Das Rondo allerdings zitiert in einem Einschub das sehr populäre „Les Deux journées“ von Luigi Cherubini, welches Hummel in verschiedenen Werken einflocht.

(Jakob Ludwig) Felix Mendelssohn-Bartholdy (* 3.2.1809 in Hamburg; † 4.11.1847 in Leipzig) reiste ab 1829 intensiv und vom Vater stark gefördert durch Europa. 1831 erlebte er auf einer italienischen Bildungsreise auf den Spuren Goethes u.a. auch einen Saltarello in Rom. Dieser Tanz, der wegen seiner leidenschaftlichen Bewegungen manche an die altrömischen Bacchustänze erinnerte, galt gleichzeitig als römischer Nationaltanz und inspirierte viele Maler, gerade zur Weinlesezeit, mit seinen farbenfrohen Trachten.

Unter den vielfältigen Eindrücken der Italienreise entstand die italienische Symphonie, die Mendelssohn-Bartholdy am 13.05.1833 in London selbst zur Uraufführung brachte. Schon 1831, also noch unter dem unmittelbaren Einfluß Italiens, kündigte Mendelssohn-Bartholdy „*das lustigste Stück, das ich je gemacht habe*“ an.

Der Kopfsatz in A-Dur folgt dabei der Sonatenhauptsatzform, wobei das spritzige Hauptthema mit seinem südländischen Charakter klar dominiert. Überhaupt atmet der Satz Leichtigkeit und fast schon rauschartige Lebensfreude. Der zweite Satz in d-moll kontrastiert den ersten mit einem deutlich melancholischerem, manchmal

feierlichen Duktus. Angeblich steht dieser Satz unter dem Eindruck des Todes von Mendelssohn-Bartholdys Lehrer Carl Friedrich Zeller oder auch dem von Goethe. Manche Kritiker wollen thematische Anspielungen im Sinne einer Hommage an Zellers „Der König in Thule“ erkennen. Auch der dritte Satz in A-Dur, ein Menuett, erscheint eher ruhig, fast schon als Ruhe vor dem Sturm, bis der 4. Satz wieder an die italienische Beschwingtheit anknüpft. Dieser letzte Satz ist dabei ein 7-teiliges Rondo, das bei allem wirbelndem Tempo doch auch die düstere Stimmung der Mittelsätze beibehält und bemerkenswerterweise die in A-Dur begonnene Symphonie in a-moll abschließt.

Tobias Böhm studierte an der Hochschule für Musik Nürnberg/Augsburg bei Herrn Bernhard Schreier. Er besuchte den Meisterkurs bei Herrn Professor Hans Gansch und Florian Klingler und erwarb sein Meisterklassendiplom 2005 bei Herrn Christoph Braun. Seit vielen Jahren unterrichtet er als Instrumentallehrer in der näheren Umgebung, u.a. an der Kreismusikschule Tirschenreuth, und wirkt immer wieder in verschiedenen Ensembles mit, beispielsweise den Nürnberger Philharmonikern oder den Nürnberger Symphonikern.

Das seit 2013 bestehende **Kammerorchester im Stiftland ("KiS")**, ganz überwiegend ein an die Kreismusikschule Tirschenreuth (KMS) angeschlossenes Laienorchester, trifft sich wöchentlich zur Probenarbeit in Tirschenreuth, um sich unter der musikalischen Leitung von Jakob Johannes Schröder Werke der klassischen Musik zu erarbeiten. Im Laufe von über zwei Jahren ist das Orchester, auch Dank der Förderung durch Kreismusikschule und MUT, zu einer Größe angewachsen, welche die Aufführung symphonischer Werke ermöglicht.

Dabei hat sich das Orchester schon ein nennenswertes Repertoire von Barock bis Romantik erarbeitet: Gespielt wurden schon das *Doppelkonzert für Violine und Oboe* von Johann Sebastian Bach, die „*St. Pauls Suite*“ von Gustav Holst, die *Symphonie G-Dur* von Christoph Willibald Gluck, die *Symphonie Nr. 38* und das *Violoncello-Konzert Nr. 1* von Joseph Haydn, Schumanns Ouvertüre „*Hermann und Dorothea*“, die *1. Symphonie* von Franz Schubert, die „*Peer Gynt Suite*“ von Edvard Grieg, der „*Schwan von Tuonela*“ von Jean Sibelius, sowie „*Ungarische Tänze*“ und „*Slawische Tänze*“ von Johannes Brahms respektive Antonin Dvorák. Einige Höhepunkte der Operettenliteratur wurden zusammen mit dem Musiktheater-Ensemble der KMS aufgeführt.